

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Ar. 37/ 40. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Bräudenstraße 10b
Fernsprecher: Morikplatz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mitglieder kostenlos

Berlin, 17. Sept. 1926

Was soll das bedeuten?

In Dresden fand kürzlich die übliche Jahresversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie statt. Zunächst ist darüber zu berichten, daß die dort vertretenen Wirtschaftsführer ebensowenig Mittel und Wege anzuzeigen wußten, wie andere Menschen auch, die unser Volk aus der Wirtschaftslage führen könnten. Man ist über die vielen Klippen statt hinweggeschlüpft, die den Produktionsapparat der heutigen Wirtschaft wie Weigewichte niederdrücken. Nicht davon wurde geredet, wie man den Produktionsapparat entlasten sollte durch den Abbau der vielen Simituren und Repräsentationsposten, mit hohen Gehältern und Tantiemen für Direktoren usw. Nicht von Reduzierung der Preise und Verminderung der Profitraten, sondern von Fehlern, die andere gemacht haben sollen.

In der Tagespresse ist nun eine Rede viel kommentiert worden, die der Generaldirektor Dr. Silberberg auf dieser Tagung gehalten hat. Gehalten hat mit ausdrücklicher Uebereinstimmung der Industrie, so wird berichtet. Nach den Berichten hat zwar Dr. Silberberg sich mehr an die Sozialdemokratie als an die Gewerkschaften in seiner Rede gewandt, doch in der Hauptsache sind wohl doch die Gewerkschaften gemeint. Doch hören wir, was Silberberg gesagt hat. Er erklärte nämlich:

„Es muß rückhaltlos und dankbar anerkannt werden, daß die alten Gewerkschaften, soweit sie über einen alten Stamm gewerkschaftlich geschulter und disziplinierter Mitglieder und charakteristischer Führer verfügen — ich nenne hier, ihn und uns ehrend, den Namen Legien — sich große Verdienste dadurch erworben haben, daß sie ernstlich mitwirkten, die revolutionäre Bewegung von den Arbeiter- und Soldatenräten wieder zu einer geordneten Staatsverwaltung zu führen. Und dankbar sei an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert gedacht. Aber wie die Gewerkschaften manch unermühten Nachwuchs aus den sogenannten November-Sozialisten erfuhr, so ist auch manche gewerkschaftliche Organisation als Novembergewerkschaft anzuzupfen. Und wir wollen hoffen, daß die sogenannte Reinigungs-krise, in der wir uns heute noch befinden, hier nicht hallmächig. Ich hoffe aber, daß sie auch bei den Arbeiterorganisationen, die sich in dem Verbandswesen des industriellen Unternehmertums ausgebildet haben, ebenfalls nicht hallmächig. Es ist nicht zu verkennen, daß sich in dem deutschen Unternehmertum eine Wandlung der Geister vollzogen hat. Diese zu umschreiben, ist nicht möglich, ohne das politische Gebiet zu streifen.

Es hieße sich selbst etwas vormachen, wollte man verkennen, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Arbeiterkraft in der Sozialdemokratie, eine Minderheit in der Zentrumspartei ihre politische Vertretung findet. Die in den gewerkschaftlichen Gewerkschaften organisierte Minderheit leidet unter allen Schwächen einer Minderheit, die sich vor allem in der Ueberspannung sozial- und lohnpolitischer Forderungen ausdrückt, die wieder bei lohnpolitischen Forderungen ausbricht, die Tendenz der Mehrheit, den freien Gewerkschaften, die Tendenz zum Ueberbieten ausstrahlt. Das Unternehmertum hat zum Ueberbieten ausstrahlt. Das Unternehmertum hat zum Ueberbieten ausstrahlt. Das Unternehmertum hat zum Ueberbieten ausstrahlt.

Deshalb ist es eine auf die Dauer in höchstem Maße allgemeinpöhlisch und wirtschaftspolitisch untragliche und schädigende Lage, wenn eine große Partei wie die Sozialdemokratie in einer im deutschen Parlamentarismus mehr oder weniger verantwortungsfreien Opposition mehr oder weniger einseitig, es kann nicht gegen die Minderheit sein. Man sollte einmal, es kann nicht gegen die Minderheit sein. Man sollte einmal, es kann nicht gegen die Minderheit sein.

Ich glaube also hier feststellen zu dürfen, daß das industrielle Unternehmertum sich zu der Erkenntnis und Durchdringung hat, daß das Heil für Deutschland und Deutschlands Wirtschaft nur in der vertrauensvollen Kooperation mit der deutschen Arbeiterkraft liegt, und daß, darauf fußend, auch weite Kreise des deutschen industriellen Unternehmertums den Mut zu der schlußfolgerung haben, daß die politische Mitarbeit und Mit-

verantwortung der Sozialdemokratischen Partei angestrebt werden muß.“

Wenn Dr. Silberberg mit diesen Ausführungen die Auffassung kundgegeben hat, die zurzeit in den führenden Kreisen der deutschen Industrie vorherrscht, dann kann wohl gesagt werden: Was soll das bedeuten? Also, es kann nicht ohne die Arbeiterkraft regiert werden. Eine Feststellung, die inmerhin, wenn sie von solcher Stelle aus erfolgt, beachtlich ist. In den führenden Kreisen der deutschen Unternehmern ist man demnach zu der Erkenntnis gelangt, daß alle Verträge und alle Mittel, die von Seiten der Unternehmer zur Vernichtung der Arbeiterbewegung speziell der Gewerkschaften angewandt worden sind, nutzlos gewesen sind. Die freien Gewerkschaften sind eine Macht, die christlichen und sonstigen Gewerkschaftsgruppen sind nur von einiger Bedeutung, soweit sie ihre politische Vertretung in der Zentrumspartei finden. Weil aber die freien Gewerkschaften ihre politische Vertretung in der Sozialdemokratie sehen, muß man diese als Oppositionspartei ausschalten und auf der Regierung teilnehmen lassen.

Allerdings darf das nur zusammen mit dem Unternehmertum geschehen, wenn das Unternehmertum die Führung hat und wenn die Sozialdemokratie auf den Klassenkampf verzichtet. Diese These hat Dr. Silberberg nämlich so nebenbei auch ausgesprochen.

Wenn das einen praktischen Sinn haben soll, dann hieße das, die Gewerkschaften müssen künftig auf Lohnforderungen und sonst alles Verzicht leisten, was die Unternehmer in ihren Bestrebungen hochzukommen stören könnte! In diesem Sinne betrachtet, kommt dieser ganze Aufwand an Geist doch nur auf den Versuch hinaus, die Arbeiterkraft mittels des Köbers, der der Regierung teilzunehmen, für die Interessen der Unternehmer geigig zu machen.

Es kann den Gewerkschaften allerdings nicht egal sein, wie sich die Sozialdemokratie zu der Aufforderung stellt, auf der Regierung teilzunehmen. In der Nummer 214 des Vorwärts vom 5. September 1926 wird folgende Antwort erteilt:

„Aus kommt Herr Silberberg mit jener abgehackten Forderung, die Arbeiterkraft solle auf den Klassenkampf verzichten. Eine Forderung, die nur aufs neue die Unkenntnis der Unternehmern von der Klassenkampfideologie beweist. Klassenkampf ist die notwendige Auseinandersetzung der aufstrebenden Arbeiterkraft mit der herrschenden Unternehmertumsklasse um das soziale Recht. Klassenkampf ist die Handlung, die zur Hebung des Massenwohlstandes dient. Ist der Kampf um den Arbeitsvertrag, um den Schutz der Schwachen, um die Geltung im Staat und in der Gesellschaft.“

Der Verfasser des Vorwärtsartikels versteht wohl etwas den Begriff Klassenkampf, wie ihn das Unternehmertum und Dr. Silberberg aufsticht. Nach unserem Dafürhalten verstehen die Unternehmer darunter die Vernichtung der Unternehmertumsklasse durch die Arbeiterkraft. So nicht haben wir die Unternehmer erwarten können, sie würden jemals, solange die heutigen Klassenverhältnisse bestehen, darauf verzichten, den Klassenkampf in der bisherigen Weise fortzuführen. Insofern lassen die Ausführungen des Dr. Silberberg allerdings der Phantasie den weitesten Spielraum.

Das ist auch aus folgenden Ausführungen im Vorwärtsartikel weiter zu ersehen:

„Fordern nicht selbst die deutschnationalen Arbeiter ihr Recht in ihrer Partei, ohne daß man ihnen diese Form des Klassenkampfes verbietet?“

Wenn das richtig ist, dann versteht eben das Unternehmertum und Dr. Silberberg unter Klassenkampf etwas anderes, jedenfalls fürchten sie, daß darunter in der sozialdemokratischen Arbeiterkraft die Verwirklichung des Sozialstaates verstanden wird.

Wenn diese unsere Auffassung richtig ist, und daß sie richtig ist, wird dadurch bekräftigt, daß die Reichspresse, Tag, Lokalanzeiger usw., sich sofort mit Heftigkeit gegen die „Utopie“ des Dr. Silberberg wenden. Man erblaut darin ein offenes Bekenntnis zur Republik durch die Dresdener Tagung mit allen Konsequenzen, die daraus für die Monarchisten entstünden. Bekanntlich labortieren die letzteren ständig alles, was republikanisch ist. Sie gehen gegen die Verfechter des heutigen Staates und seiner Verfassung, wo immer sich hierzu Gelegenheit findet.

Die Reichspresse fürchtet zunächst die Folgen eines Zusammengehens der Unternehmer mit der Arbeiterkraft auf die politische Gestaltung, die Stärkung der Republik.

Die Sozialdemokratie kann nicht auf den Klassenkampf verzichten, weder in dieser noch in jener Form. Und ebensowenig würden die Gewerkschaften sich damit abfinden können. Wie die Dinge liegen, kann die Sozialdemokratie es gar nicht vermeiden, in all diesen Fragen Rücksicht zu nehmen auf die gewerkschaftlichen Interessen. Denn die

wirtschaftlichen und politischen Interessen der Arbeiterklasse sind so eng verknüpft, daß sie getrennt gar nicht mit Erfolge wahrgenommen werden könnten.

Wir können uns nicht recht vorstellen, daß ein Zusammengehen der Arbeiterkraft mit den Unternehmern im Sinne der Ausführungen des Dr. Silberberg möglich sein kann. Einmal können die Unternehmer die Ausbeutung der Arbeiterkraft nicht einstellen, und daraus ergibt sich eben aller andere Konfliktstoff, und die Arbeiter können und dürfen es nicht unterlassen, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Diese Form des Klassenkampfes ist auch durch kein Kompromiß zu beseitigen. Aber auch die letzte Konsequenz des Klassenkampfes, die Beseitigung der bürgerlichen, kapitalistischen Wirtschaft und die Errichtung einer Bedarfs-wirtschaft kann nicht aufgegeben werden.

Der Vorwärtsartikel schließt denn auch in dieser Erkenntnis mit folgenden Sätzen: „Wenn es eine politische Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Unternehmern geben kann, so nur auf der Grundlage wahrhafter Demokratie. Nicht Führer und Geführte treten einander gegenüber, sondern Menschen und Sachwalter von Organisationen, die wissen, wo ihre Interessen auseinandergehen und welches Ethik Weges für gemeinschaftliche Arbeit frei ist.“

Der Vorwärts ist demnach eventuell bereit, auf dem Boden gleicher Berechtigung mit den Unternehmern zusammenzugehen. Und die Gewerkschaftszentrale schließt einen Artikel über diese Frage mit folgenden Ausführungen:

„Die Einladung zur Beteiligung an der Regierungs-bildung kann von uns allerdings weder angenommen noch abgelehnt werden, denn sie ist nicht an die Gewerkschaften, sondern an die Sozialdemokratische Partei gerichtet. Bevor über die in Dresden aufgeworfene Frage entschieden werden kann, muß auch noch weitere Klarheit geschaffen werden über die Absichten, die Herr Silberberg und seine Anhänger mit ihrem Angebot verfolgen, weitere Klarheit vor allem auch über die Kräfte, die hinter dem Angebot stehen, sowie Klarheit über die Haltung der bürgerlichen politischen Parteien zu dem durch Silberbergs Rede aufgeworfenen Gesamtproblem wie zu konkreten politischen Fragen. Wenn sich jedoch der Verlauf der Dinge so gestalten sollte, daß eine letzte Entscheidung über die Frage einer politischen Mitarbeit-bildung im Sinne Silberbergs notwendig wird, dann werden die von uns gestellten Fragen bei dieser Entscheidung ernste Beachtung finden müssen.“

Man muß jedenfalls abwarten, welchen Verlauf diese Angelegenheit weiter nehmen wird. Hat man doch den Eindruck von der Rede Silberbergs, daß damit zunächst einmal vorzuführen versucht wird, wie die Stimmung in der Arbeiterkraft beschaffen ist! Man möchte die Arbeiterkraft anschauen doch gar zu gern wieder durch das Band der Verantwortlichkeit für die Handlungen der Regierung fesseln. Die Entscheidung über die Frage, was da zu tun ist, kann nicht von heute auf morgen getroffen werden. Da wird noch manches Wort gesprochen werden müssen.

Sehen wir daher weiter zu, was das alles zu bedeuten hat.

Ein Vierteljahrhundert gewerkschaftlicher Bildungsarbeit.

Als die Gewerkschaften Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre, nach der Gewalts- und Unterdrückungszeit des Sozialistengesetzes, zu neuem Leben erweckt worden waren, mußten sie notgedrungen ihre ganze Kraft und ihre — noch sehr geringen — Mittel auf die propagandistische Aufklärungsarbeit verwenden. Da diese Aufklärungsarbeit aber naturgemäß ihren Ausgangspunkt nehmen mußte von den bestehenden wirtschaftlichen, sozialen und arbeitsrechtlichen Zuständen, so war es in gewissem Sinne zugleich auch Bildungsarbeit, was da geleistet wurde. Zwar war es im allgemeinen keine methodische Bildungsarbeit; das sie trotzdem nicht fruchtlos gewesen ist, haben die Ereignisse des letzten Jahrzehnts hinlänglich erwiesen. Ohne das Fundament an grundsätzlicher Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge, daß damals durch die Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften gelegt worden ist, hätten sie die Stürme der Kriege- und Nachkriegszeit ohne stehende Erfrüchtungen ihres innersten Wesens nicht überleben können.

Als endlich Ende der neunziger Jahre die latente Wirtschaftskrise überwunden war und die Gewerkschaften zum ersten Male einen Waffenzugriff von zehn- und hunderttausenden jährlich aufzuweisen hatten, da gingen sie auch daran, ihr Bildungsweisen mehr methodisch zu gestalten. Die Fachpresse wurde räumlich und inhaltlich ausgebaut. Man begann mit der Herausgabe von Jahrbüchern und Einzelschriften über einzelne Wirtschaftszweige

und Berufsgruppen. Einige Verbände gingen auch mit der Herausgabe von Gewerkschaftsgelehrten voran, von denen manche von dauerndem wissenschaftlichen Werte sind. Auch sie dienen in erster Linie der Bildung der Mitglieder.

Was hatte den Erfolg, daß nun auch aus den Reihen der Arbeiter selbst der Ruf nach mehr Bildungsmitteln und Bildungsarbeit ertönte. Namentlich fachtechnische Bildungsmittel wurden verlangt. So haben wir nach und nach in verschiedenen Verbänden besondere fachtechnische Blätter erschienen, die sich zum Teil dem Besten an die Seite stellen können, was es aus diesem Gebiete überhaupt gibt.

All das sind Mittel der Massenbildung. Das Bedürfnis, für einen geeigneten Führernachwuchs zu sorgen, machte sich gleichfalls schon um die Wende des Jahrhunderts geltend. Das hatte zur Folge, daß im Jahre 1908 die damalige Generalkommission der Gewerkschaften „Gewerkschaftliche Unterrichtsstufe“ ins Leben rief. An ihnen sollten in der Hauptsache nur Gewerkschaftsfunktionäre teilnehmen. Gegenstände waren: Gewerkschaftliche Theorie und Praxis (Vogel), Sozialpolitik und Arbeiterschutz, Arbeitsrecht (Limbret, Robert Schmidt), Wirtschaftswissenschaft (Schöppel) u. a. Für Arbeiterleiter wurden einige Sonderkurse eingeschoben. Mit dem Kriege fanden diese Kurse ein Ende.

Die Nachkriegszeit mit ihren vielfach vergrößerten und erweiterten Anforderungen an die Gewerkschaften sah naturgemäß in erster Linie auch eine Ausdehnung des gewerkschaftlichen Bildungswesens. Es zeigt von der politischen Reife und dem Verantwortungsbewußt der deutschen Arbeiterschaft, daß man in allen größeren Industriezweigen an die Errichtung von Betriebsarbeitskurse und -schulen ging. Manches, was im ersten Begeisterungsstadium ins Leben gerufen wurde, hat sich in den Zeiten der Not nicht halten können. Dafür aber haben sich andere Einrichtungen dieser Art (Schulischeinrichtungen und wissenschaftlich hervorragend entwickelt. Zum Teil waren und sind diese Einrichtungen beruflichen Charakters. Inzwischen sind aber auch die Verbände daran gegangen, zentrale Einrichtungen dieser Art zu schaffen, die unter der Leitung eigener Bildungssektariate stehen. Zugleich hat man das Aufgabenfeld dieser Einrichtungen erweitert, indem man nicht bloß die Betriebsarbeitskurse für Betriebsarbeitskurse ausbildet, die nun wieder brauchen im Lande tätig sind. Daneben sind die allgemeinen Bildungseinrichtungen weiterhin ausgebaut worden. z. B. auch durch Einrichtung besonderer Kurse und Abteilungen für Jugendliche und Lehrlinge.

Sodann ging man nach dem Kriege auch daran, ein höheres Schulwesen der Gewerkschaften zu schaffen. Als erste Einrichtung dieser Art wurde 1920 die Arbeiter-Abademie an der Universitäts-Strasse in Frankfurt a. M. eröffnet. Dieser folgten zwei Jahre später die Fachschulen für Wirtschaft und Verwaltung in Berlin und Düsseldorf. Berlin wurde ein Opfer der Inflationszeit, wird jedoch am 1. Oktober d. J. wieder eröffnet. In diesen Schulen, die sämtlich staatliche Einrichtungen sind, deren Lehrgänge nach bzw. zehn Monate dauern, erhalten die Teilnehmer Unterricht in Wirtschafts- und Sozialpolitik, Wirtschaftslehre und Arbeitsrecht und ähnlichen Gebieten. In Frankfurt mehr allgemein hochschulmäßig, an den anderen Schulen mehr fachschulmäßig. Da die Gewerkschaften bisher die Kosten für die Unterhaltung der Schulen selbst zu tragen hatten, so haben sie erhebliche Anwendungen dafür gemacht, da allein der ADGB jährlich bis zu 80 Schülern auf diese Schulen geschickt hat. Die Teilnahme steht allen Gewerkschaften offen, woraus sich ergibt, daß es sich hier nicht, wie in der letzten Zeit aus bürokratischen Gründen in rechtsstehenden Blättern verbreitet wurde, um ausgesprochene Agitatorenkursen für die Gewerkschaften handelt. Dafür

haben sie ihre eigenen Einrichtungen, in die sie sich von keiner Seite hineinreden lassen möchten, auf deren absolute Unabhängigkeit sie entscheidenden Wert legen.

Außer zu diesen Schulen entfanden die dem ADGB angeschlossenen Verbände alljährlich noch eine kleine Anzahl junger Leute nach Tins, das keine Fach-, sondern eine Weltanschauungsschule ist. Alle diese Schulen haben den Zweck, den Gewerkschaften die notwendigen Kräfte zur Verfügung zu stellen, die berufen sind, an den besten wirtschaftlichen und sozialpolitischen Stellen und Behörden, in denen die Arbeiterschaft Anspruch auf gesetzliche Vertretung hat, diese Vertretung auszuüben. Daß das dem Unternehmertum und seinen Organen unangenehm ist, läßt sich verstehen. Die Gewerkschaften denken jedoch nicht daran, dieses wichtige Feld, das früher die Unternehmer und ihre Synधि allein beherrschten, diesen auch fernerhin als Domäne zu überlassen.

Daß die sorgfältige Ausbildung eines zahlreichen Führerstabes wiederum auch auf die Massenbildung in den Gewerkschaften von vorzüglichem Einfluß sein muß, braucht wohl nicht besonders bewiesen zu werden. So ist die Hoffnung verheißung, daß in dem Maße, wie das gewerkschaftliche Bildungswesen sich ausweitert, auch die Massen wieder geschlossen werden, die Inflationskrisis und kommunizistische Verheerung in die Reihen der Gewerkschaften gerufen haben. Denn daß diese Massen entstehen konnten, ist im Grunde genommen nur eine Folge der Inflation und Unbildung gewesen, in denen die fähigsten Mitglieder besaßen waren. Der innererstand der Massen hat hier noch einmal, zum hundertsten Male, seine verderblichen Triumphe gefeiert. Ihn für immer zu beseitigen — das ist die zukunftsreiche und zukunftsreichere Aufgabe des heutigen gewerkschaftlichen Bildungswesens.

Einigungsbestrebungen in der deutschen Beamtenbewegung.

Unlängst wurde durch Pressemitteilungen bekannt, daß zwischen Vertretern des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes (ADB) und Vorstandsmitgliedern des sich als neutral beziehenden Deutschen Beamtenbundes (DBB) Besprechungen über eine Vereinigung beider Spitzenverbände stattgefunden hätten. Die Verhandlungen endeten jedoch in sensationeller Weise den Tatsachen ein wenig voraus, so daß sich die „Allgemeine Deutsche Beamtenzeitung“, das Organ des freigewerkschaftlichen ADB, genötigt sah, den Sachverhalt der Wahrheit gemäß mitzuteilen. Es wurde festgestellt, daß zwar Besprechungen der bezeichneten Art stattgefunden haben, zunächst jedoch nur in unverbindlicher Form. Das Wort hemmt die Gelehrtheit, um zugleich die Voraussetzungen betamitzugeben, die nach der Ansicht des ADB, gegeben sein müssen, wenn eine Verständigung erzielt werden soll. Danach muß die neue Organisation die Gewähr bieten, daß sie in wirtschaftspolitischer Hinsicht nach den gleichen Grundfragen geleitet wird, die bisher im ADB maßgebend waren, ferner muß sie ein freimütiges und freundliches Bekenntnis zur Republik ablegen und mit den Spitzenverbänden der Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen in engstem Einvernehmen stehen. Werden diese Grundfragen gewahrt, so könne der ADB in eine Verschmelzung einwilligen.

Der Verbandsrat des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hat sich in einer Sitzung am 21. und 22. August bereits mit der Frage der Verschmelzung der Beamtenvereinigungen beschäftigt. Bemerkenswert ist das Resultat, zu dem diese größte freigewerkschaftliche Beamtenorganisation dabei gekommen ist. In einer Entschließung fordert der Rat des Eisenbahnerverbandes

die gleichen Voraussetzungen für die Verschmelzung mit der ADB. Der Referent zu dieser Frage fügte noch hinzu, es sei ferner vorzubehalten, daß die neue Spitzenorganisation nur eine Einheitsorganisation für die Arbeiter und Beamten der Reichsbahn anerkenne, während es gegenwärtig im ADB, und im DBB, je eine Eisenbahnbeamtenorganisation gibt.

Inzwischen hat auch der erweiterte Vorstand des ADB zu der durch die Vorbesprechungen der beiderseitigen Verbandsmitglieder geklärten Lage Stellung genommen. Er hat die von der „Allgemeinen Deutschen Beamtenzeitung“ aufgestellten Grundzüge bekräftigt und in die Fortsetzung der Besprechungen einwilligt. Zu offiziellen Verhandlungen ist es jedoch noch nicht gekommen. Der ADB hat bereits eine Verhandlungskommission gewählt und diese erwartet nun die Einladung des Vorstandes des DBB, während sich dieser immer noch darauf beschränkt, beim ADB unwürdige Informationen über Einzelheiten des gesamten Fragenkomplexes einzuholen.

Neuabschluss von Tarifverträgen.

Essen a. d. R. Tapezierergewerbe. Mit dem Möbelhandwerker wurde am 25. August 1928 ein neuer Vertrag getätigt. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 47 Stunden. Die ersten zwei Überstunden werden mit 25 v. H., die folgenden mit 30 v. H., die Sonn- und Feiertagsarbeit mit 100 v. H. als Zuschlag zum üblichen Tariflohn bewertet. Bei Überarbeit von mehr als zwei Stunden wird in der darauf folgenden Pause eine Freizeit von 30 Minuten gewährt, die ebenfalls dem Zuschlag von 25 v. H. unterworfen ist. Für Überarbeit sind die Sätze so zu bemessen, daß bei Durchschnittsleistung der Stundenlohn um 15 v. H. überschritten wird. Bei Überarbeit beginnt die Arbeitszeit an der Arbeitsstelle. Wenn der Weg weiter ist als zur Werkstätte, so wird die Zeit für den Weggang in Stundenlohn vergütet. Fahrlohn 1. Klasse. Jährliche Ferien unter Fortzahlung des Lohnes erhalten Arbeiter nach dem vollendeten 18. Lebensjahre, wenn sie mindestens ein halbes Jahr ununterbrochen im Betriebe tätig sind. Die Ferien dauern vom 18. bis 25. Lebensjahre vier, vom 25. bis 40. Lebensjahre acht, darüber zwölf Werktage. Außerdem wird eine Sonderbeihilfe gewährt in den Betrieben, die über 20 Arbeitnehmer beschäftigen, und wenn diese mindestens sechs Tage wöchentlich tätig sind. Diese erhalten den Lohn von fünf Jahren bei ihrer Verheiratung, bei der Geburt eines Kindes, beim Ableben der Ehefrau oder eines im Haushalt lebenden erwachsenen Kindes. Beim Ableben eines Arbeiters erhält dessen Ehefrau oder, falls nur minderjährige Erwerbstätige Kinder da sind, diesen gleichen Betrag. Die Schlichtungsinstanz — wenn keine gütige Einigung unter den Vertragsparteien möglich ist — gibt der Schlichtungsinstanz.

Thüringen. In der Metallindustrie wurde ein Manteltarifvertrag abgeschlossen, der auch für die beschäftigten Betriebs- und Ausfahrlöhner gilt und von uns mit unterzeichnet wurde. Die tägliche Arbeitszeit beträgt acht Stunden, wöchentlich 48 Stunden. Die Hebelstundenzuschläge wurden gleichfalls geregelt. Bei Einheitslohn sind die Preise so zu setzen, daß bei normaler Leistung 15 v. H. über den Tariflohn verdient werden können. Ferner werden gewährt: nach einjähriger Beschäftigung vier Arbeitstage, nach zweijähriger Beschäftigung fünf Arbeitstage, nach vierjähriger Beschäftigung sechs Arbeitstage, nach sechsjähriger Beschäftigung sieben Arbeitstage, nach achtjähriger Beschäftigung acht Arbeitstage. Mit dem 1. Juli 1928 tritt der Vertrag in Kraft und kann am 1. Oktober 1927 zum 31. Dezember 1927 gekündigt werden.

Tagebuchblätter von der Volkshochschule.

Von Georg Schiller.

Ich sitze inmitten blondpöppeliger Jugend, die aus verschiedenen Teilen Sachsens hier zusammenkam zu gemeinsamer Arbeit. Zum größten Teil wenigstens ist es Jugend, die sich hier fand. Nur vereinzelt steht der ältere Arbeiter oder die Arbeiterin da, die den Namen der Teilnehmer tragen kann, daß sie erst eine Stunde des Einfühlens brauchen, bevor sie sich auszuhalten vermögen. Aber die Verbindungsbrücke ist doch bald gefunden. Nicht so die Verbindungsbrücke, die sich bei Menschen, die sich sonst weder kennen noch sehen, nur in einem längeren Zusammenleben baut, sondern die hier impulsiv, sprunghaft, vor sich geht, weil man weiß, daß eine Ideenverbindung, ein gemeinsames Wollen vorhanden ist. So werden Tischnachbarn oder Bettgenossen unsere ersten Freunde.

Das keine Wörtern „Du“ ist Brücke, ist Verbindungsgefäß geworden. Und die ganze Schar in ihrer Einheit, in ihrem Trachten, in ihrem Spiel zeigt uns das Werden eines neuen starken Volkswesens mit so starker Deutlichkeit, daß man an eine Zukunftsentwicklung, an sozialistisches Werden glauben muß.

Eine schlichte Feier, in deren Mitte die starke Gestalt des Tischbesitzer, steht den Kreis der Ideenverbundenen noch enger, und jeder fühlt sich bemüht als Glied der Kette.

Der Wettertag, der mit der geplagten Menschheit blauer wenig Einsehen hatte, scheint sich nun doch auf seine Wälder besonnen zu haben. Kuchende Sonne empfängt uns am Morgen und läßt uns froh an unsere Arbeit gehen.

Der achtstündige Gehweg umfaßt vier Gebiete. Dr. Rodtmer jagt über den Begriff der Gottesidee; Dr. Schaller spricht über Rußland und die deutsche Jugend auf Grund seiner eigenen Entwürfe in Rußland; Dr. Schandert hat die Gesundheitslehre zu seinem Thema und Albert Heise endlich das Fahren, fährfähige Gestalten, die Erhaltung der Gefühlskraft von Form und Farbe als seinen Aufgabenkreis genommen. So ist jedem die Möglichkeit gegeben, sich eines dieser Gebiete zu seinem bevorzugten Wissensdrang zu machen. Aber Wissensdrang ist überall spürbar, ob er sich in dieser oder jener Form ausläßt.

Die „Matergruppe“, der ich mich zugehörig fühle, umfaßt etwa fünfundsiebenzig Köpfe. Junge Blondköpfe, denen das Leben aus den Augen lacht, die aus den verschiedensten Berufen zusammenkamen. Der Arbeiter neben dem Intellektuellen, der Ergelehrte mit seiner unwidriglichen Sprache neben dem reinen Hochgelehrten. Aber auch das ist Verbindungsbrücke geworden. Sie bilden eine Kette, und einer führt den anderen, bis sich aus leistem Fäden und Latzen heraus ein bewußtes Schreiten gebildet.

Das aber ist das Aufwühlende, Aufregende und Anfeuernde dieser Tagung, daß Jugend so stark in dem Weisse der neuen Idee lebt und nicht zaghaft stehen bleibt, wenn irgendein Hindernis sich härt.

Wir waren gestern Abend am Blaubad im Alhambra auf einer Wiese. In fernestarrer Nacht stand die schmale Silhouette des Mondes. Rembrandtstimmung, die so fein einzeichnetbar ist, die in ihren leichten Übergängen wunderfame Verbindungen schafft, war um uns.

Die Jungen tanzte ihre Weisen bei alten Melodien. Manchmal sprunghaft, als gälte es, in starkem Willen alte Form, Traditionen zu zerbrechen, manchmal wieder so weich, als betrete man neues Land.

Eckemohr verläßt reden sich hundert Arme in den nächtlichen Himmel und verbarren sekundenlang. Wir ist in diesem Augenblicke, als ob eine andere Welt in unsere Nähe gerückt sei und als ob unser Sehnen danach sich in dem schwebelhaften Weissen fühlbar mache.

Während ich diese Jungen und Mädchen um mich herum sitze, die mit so starkem Eifer verfahren, in das immerhin schwierige Gebiet von Form und Farbe einzudringen, kommt mir im Augenblicke die Frage, ob es denn für den Arbeiter wirklich nutzbringend ist, sich auch mit diesen Dingen zu beschäftigen. Aber man schwant nur einen Augenblick mit der Beantwortung.

Wuß es denn nicht gerade für den Arbeiter besonders notwendig sein, sich damit zu beschäftigen, da es sich ja hier um Gebiete handelt, in die er durch die verkehrte Erziehung, die er genossen, bisher nicht Einblick erhalten konnte.

Die bestehenden Klassen haben die Kunst bisher immer als eine Art Reservat betrachtet und ängstlich darüber gewacht, daß dem Arbeiter der Weg erschloren wurde, die Herrschaft der Kunst erlangen zu können. Immer ist die Zurückhaltung der Arbeiterschaft vom Quellengebiet der Bildung das Ziel der herrschenden Klasse gewesen, weil die größte Zurückhaltung die geistigsten Wertgegenstände sind. Je mehr der Arbeiter sein Blickfeld auch in diese Beziehung erweitert, um so selbstbewußter wird er. Abgesehen von der Zeit schreiten, weil wieder eine Rinde um seinen Augen fiel.

Gerade deshalb freue ich mich dieser Jungen und Mädchen, die um mich herum sitzen, die aus starkem Willen heraus am Bau der Zeit arbeiten.

Eine Stunde Wanderung durch herrlichen Wald brachte uns nach Schloß Sachenburg, der ehemaligen Kurfürstlichen Anstalt, die im Umbau begriffen ist. Ende August wird auch hier ein Volkshochschulheim eröffnet, das jungen Arbeitern und Arbeiterinnen die Möglichkeit der geistigen Weiterbildung geben soll.

Nach Winneit es von Bauhandwerkern, die je nach geistliche Stätte früherer Straßengehänger umwandeln, die schweren, von den Fenstern entfernten Eisenstücke, die die Schlichte auf dem Hofe liegen, erzählen von trüben Tagen und wir schreiten erleichtert durch die schon fertigen Räume die Nacht und Wärme atmen.

Auch hier wächst ein Stück neuer Kultur, und Arbeiter, die zu erster Arbeit hierherkommen, werden bewußt ihre Lage leben.

„Wenn wir schreiten, Seit an Seite“, aus dem jungen Leben ist es sich begeistert und ergießt sich in stillen Straßen des kleinen Städtchens; die Fiedel und Laute müht sich das zu tun, und die Einwohnern drängen sich noch ebenso an die Fenster wie es am ersten Tage war.

Das leitet uns ab von dem Seminar zu, das wir in diesen Tagen Stätte, heim gewesen ist. Wie im Seminar sind uns die Tage verronnen, und wir erleben mit einem gewissen Bedauern diese letzte Stunde. Noch einmal kommt ein Zusammenfallen dessen, was war.

Jeder nimmt außer dem, was ihm in diesen Tagen besonderes Arbeitsgebiet war, noch etwas anderes mit. Das starke Erleben gemeinsamer Arbeit, die hemmungslos die Menschen einander zuführt und ihnen den Blick weitet für die Arbeit, die über dem Parteilager Tagess liegt.

Nicht neben all den anderen Wegen, die auch in diesem Sinne, dann werden auch sie als Wegbereiter der Erringung des Endzieles der Arbeiterschaft gelten können.



FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN



Wenn die Leute sich nur halb sozial Rechenschaft über ihr eigenes Leben geben wollten als über das Leben der anderen, so würden sie sich des Raubens enthalten.

Die Wahrheit ist oft so einfach, um Glauben zu finden.

Die Frauen und die Gewerkschaftsbewegung.

Auch unsere weiblichen Mitglieder sollten sich in dieser Zeit, wo die Gewerkschaften aller Länder auf einen fünf- und zwanzigjährigen Zusammenschluß zurückzusehen können, einmal ernstlich mit der Gewerkschaftsfrage beschäftigen. Eine internationale Vereinigung, die sich in einer Zeit von fünf und zwanzig Jahren bewährt und gehalten hat, die muß doch ihre Lebensfähigkeit und ihre Notwendigkeit hinreichend bewiesen haben. Wenn man bedenkt, in welchem Ausmaß der Weltkrieg die Völker gegeneinander gehetzt hat, was doch nicht ohne Einfluß bleiben konnte auf die internationalen Beziehungen, so muß doch jeder unbefangene Urteilende anerkennen, daß unsere internationale gewerkschaftliche Verbindung unerlässlich ist. Die Internationale hatte nach ihrer Gründung in neun Ländern 3 1/2 Millionen Mitglieder, jetzt umfaßt sie 23 Länder mit etwa 13 Millionen Mitgliedern.

Die Frauen sind darin mit 1 700 000 vertreten. Daraus ergibt sich, daß auch die Frauen, die auf ihren Verdienst für geleistete Arbeit angewiesen sind, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, erkannt haben, daß der Zusammenschluß in gewerkschaftlichen Organisationen eine Notwendigkeit ist.

Es handelt sich nun darum, auch jenen Frauen und Mädchen, die uns noch fernsehen, klar zu machen, daß in Zukunft ihr Anschluß an unseren Verband erforderlich ist, sofern sie nicht selbst verschulden wollen, daß künftige Wirtschaftskämpfe zu ihrem eigenen Schaden ausfallen. Denn das muß jetzt auch den Frauen und Mädchen klar sein, daß in den nächsten Zeiten sich ein harter Kampf abspielen wird zwischen Arbeitgeberern und Arbeiterchaft.

In den Branchen des Sattler-, Tapezierer- und Portefeullerverbandes wurden die Lohn- und Arbeitsbedingungen auch der Frauen und Mädchen durch die Funktionäre des Verbandes mitgeregelt. Auch wenn sie nicht dem Verband angehören, können sie dadurch in den Mühseln der erkämpften Vorteile, ohne ihr geringstes Zutun. Wohl betrachten viele junge Mädchen die Jahre, in denen sie erwerbstätig sind, als eine Zwischenzeit bis zu ihrer erhofften Verheiratung. Wie die sozialen Zustände heute beschaffen sind, ist die Hoffnung auf Verheiratung aber für viele auch nur ein schöner Traum. Die Not der Zeit erschwert die Eheschließungen. Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Knappheit verhindern jeden gewissenhaften Menschen, eine Familie zu gründen, bevor nicht die Existenz überhaupt gegeben ist. Ist ist diese Sicherung der Existenz überhaupt nur möglich, wenn auch die Ehefrau weiter erwerbstätig bleibt, weil der Verdienst des Mannes allein nicht genügt, die Familie zu erhalten. Man schätzt, daß in Deutschland 4-5 Millionen Frauen erwerbstätig sind, ungeschätzt viele, die durch Hausarbeiten sich Nebenverdienste zu verdienen wissen und die Höhe herabdrücken helfen. Man denke nur an Stickerinnen, Hätlerinnen, Malerinnen usw., die Verbindungen besitzen und Arbeiten bekommen aus der Arbeitslosigkeit. Ferner denken wir an die eigentlichen Heimarbeiterrinnen an der Kleider- und Wäscheherstellung, die zum Teil direkt für große Firmen arbeiten oder solche erst wieder durch die Unternehmer, sogenannten Zwischenmeister,

erhalten. Auch in den Nähtuben wird die Ausbeutung der Arbeiterinnen in einem Ausmaße betrieben, von dem die Heimarbeiter-Arbeitsstellungen grauenvolle Bilder geliefert haben.

In den Branchen unseres Verbandes sind nach der letzten Abrechnung 5084 weibliche Mitglieder organisiert. Wenn auch zugegeben werden muß, daß infolge der schlechten Wirtschaftslage die Zahl der weiblichen Beschäftigten in den Betrieben sehr reduziert wurde, so gibt es dennoch recht viele Frauen und Mädchen, die noch nicht organisiert sind. Diese Unorganisierten sind die Helfershelfer aller jener Unternehmer, die ständig befristet sind, die Löhne herabzudrücken. Denn die Unternehmer rechnen gerade mit diesen Arbeitskräften, wenn die Forderungen der Organisation nach Lohnzulagen usw. abgewiesen werden. In ihnen willern sie Arbeitswillige um jeden Preis, also deutlicher gesagt Streikbrecher, die in unbegreiflicher Gleichgültigkeit für schlechte Löhne arbeiten.

Diese unorganisierten Frauen und Mädchen haben zum größten Teil noch nicht einmal erkannt, wie sehr sie sich und ihren eigenen Interessen dadurch schaden, daß sie abseits stehen. Ihnen müssen wir die Augen öffnen, müssen ihnen begreiflich machen, in welcher Weise sie ihre eigenen Interessen mit Füßen treten, wie sie aber auch durch ihre Teilnahmebereitschaft dazu beitragen, das Lohnentommen der männlichen Arbeiter zu drücken, denn der Unternehmer nimmt immer gern billige Arbeitskräfte, wo er solche findet.

Wir müssen deshalb jetzt mit aller Kraft bemüht sein, die uns noch fernstehenden Frauen und Mädchen dem Verband zuzuführen. Die Verbände ist hoffentlich schon mit doppeltem Eifer hierzu bemüht worden. Es gilt aber diese Arbeit fortzusetzen und nicht locker zu lassen, bis das Ziel erreicht ist. Wer auf Erwerbsarbeit angewiesen ist, hat die Pflicht, sich der Berufsorganisation anzuschließen. Klärt eure Mitarbeiter auf, führt sie dem Verband zu, ihr dient euch dadurch selbst und allen Berufsgenossen.

Der Frauenüberschuß ist in der deutschen Bevölkerung nach der Volkszählung des vorigen Jahres um das Dreifache gegen die Vorkriegszeit gestiegen. Vor allem tritt dieser Frauenüberschuß, genau wie in der Vorkriegszeit, in den Großstädten in die Erscheinung, doch ist er durch den Krieg mit seinen Verlusten an Männern auch in den übrigen Städten, in denen er vor dem Kriege fast verschwunden war, jetzt ganz gewaltig angewachsen. Nach der letzten Zählung kommen auf 1000 männliche Personen an weiblichen in den Landgemeinden 1039, in den Land-, Kreis- und Mittelstädten 1062 und in den Großstädten 1116. So prägt sich, genau wie in der Vorkriegszeit, die ganze kapitalistische Konzentration mit ihrem Massenwohnen auch in diesem gewaltigen Frauenüberschuß wieder. Der Kapitalismus zwingt mit all seinem Elend gerade die Frau in seinen Bann.

Frei und wahr.

„Sei wahr, mein Kind!“, so hörten wir in unserer Jugend selber, so lehren wir als Alte heute unser Kind, so hören wir von allen allerorts. „Sei wahr!“

„Sei frei!“, so süßen wir jedoch hinzu. Wir kämpfen.

„Sei frei, damit du wahr sein kannst!“

Nur der Mensch, der frei ist, der ungehemmt ist von äußeren, unwesentlichen Einflüssen, kann wahr sein, und unwahr ist darum das Leben, das mit seinen sozialen Mäuten die innere Freiheit und echte Wesenhaftigkeit hemmt, das mit seiner Außerachtlichkeitskultur und seinem

wirtschaftlichen Herrtentum-Charakter so oft gar zum Schein und zum Heuchlerischen zwingt.

Ist das Kind, dem du Wahrheit lehrst, wahr, wenn es zu geistigem Können geboren, aber aus deiner wirtschaftlichen Zwangslage heraus an der Entfaltung des geistigen Könnens gehindert ist? Dein Kind, das vielleicht zum Katheder bestimmt, aber an der Drehbank oder am Putze steht, ist unwahr.

Ist der Mensch, der da in überschäumender Fülle einer großen Seele bestimmt ist, zum Menschen der Mensch zu sein, Bruder zum Bruder, Träger der Freude aus laujender Seele heraus, ist dieser Mensch wahr, wenn Sorge ihn drückt und so die Note des Lebens ihn fern halten von seiner großen ethischen Aufgabe zum Menschen?

Oder wenn dich dein Wissensdurst drängt und du wachsen möchtest in deinem geistigen Wesen und dann die lange mechanische Arbeit dich so drückt und lähmt, daß du oft nichts anderes magst, als in den wenigen freien Stunden zu vegetieren?

Du bist ein Sklave beines Lebens — und merkst es so oft nicht einmal. Du glaubst oft, noch frei zu sein und bist doch nichts als ein Spielball von Mächtigen.

Sei frei und kämpfe, damit du wahr sein kannst!

Die Frau in der Organisation.

Die Nr. 30 unseres Fachorgans brachte uns Frauen eine überraschende Freude durch die Einrichtung der „Frauende“. Sozial man mit Frauen über diese Neuerung auch spricht und nach ihrer Meinung fragt, überall ist die Freude verspürbar über den kleinen Akt, den man nun auch der Frau einräumt. Wenn man in den politischen Tageszeitungen immer wieder sieht, wie man sich um die Ausfüllung der Frau bemüht, dann muß man ohne weiteres zu der Erkenntnis kommen, daß die Ausfüllung der Frau auf wirtschaftlichem Gebiete eine noch größere Notwendigkeit ist.

Wehr denn je wird durch die wirtschaftlichen Verhältnisse die Frau in das Erwerbsleben hineingezogen. Überall dort, wo dem Unternehmer die Arbeitskraft des Mannes als zu teuer erscheint, verliert er an dessen Stelle weibliche Arbeitskräfte einzustellen. Versteht aber wäre es nun ohne weiteres anzunehmen, daß durch das Hineinziehen der Frau in das Erwerbsleben diese vor selbst zu der Erkenntnis des Wertes ihrer Arbeitskraft gelangt. Gerade weiß die Frau auch vom Manne bisher als die „Untergebene“ betrachtet wurde, deshalb ist in ihr das Gefühl des Selbstbewußtseins nicht so stark ausgeprägt, wie es sein sollte. Und wir brauchen uns nur innerhalb unserer Organisation umzusehen, dann werden wir auch erkennen, daß die Frau im allgemeinen noch nicht den Anteil an Organisationsleben nimmt, den sie nehmen sollte. Das mag seinen Grund darin haben, daß die Frau außer ihrer Berufsarbeit ja auch noch häusliche Pflichten zu erledigen hat, die sie übermäßig und die ihr deshalb nicht Zeit lassen, sich darüber hinaus noch mit der einschlägigen Literatur zu beschäftigen. Gerade wegen dieser Dinge aber ist eine Ausfüllung der Frau durch die Zeitung, die in gemeinverständlicher Weise diese Frage behandeln kann, eine Notwendigkeit!

Die „Frauende“ soll uns und allen Frauen ein Ansporn sein, mehr als bisher an Organisationsleben teilzunehmen. Und wenn die Organisationen in Zukunft zu Versammlungen aufrufen, dann wollen wir durch unser volljähriges Erscheinen zeigen, daß es uns ernst ist, für Besserung unserer Lebenslage mitzumirken im Verband. M. Kitten, Dresden.

Abrechnung des Sattler-, Tapezierer- und Portefeullerverbandes für das 2. Quartal 1926.

Mitgliederbewegung: Bestand am Schluß des ersten Quartals 70 737 Mitglieder, davon männliche 25 035, weibliche 5702. Eingetretten 1047, zugewies 108, angemeldet 40, zumitmen 31 932. Davon gingen ab: Abgemeldet 496, abgemeldet 513, ausgeschiedenen 2066, gestorben 23, insgesamt bereist 513, ausgeschiedenen 2066, gestorben 23, insgesamt bereist 513. Am Schluß des zweiten Quartals verbleibt ein Mitgliederbestand von 28 834, davon sind 23 760 männliche und 5084 weibliche. Der Gesamtverlust an Mitgliedern beträgt 1903, davon sind 618 weibliche und 1285 männliche.

Die Kassenabrechnung war in den Lokalkassen folgende: Bestand am Schluß des ersten Quartals 121 599,09 M. Anteil an den Beiträgen 32 003,54 M. Lokale Extrabeiträge 29 618,25 M. Erwerbslosenunterstützung 1263,25 M. Zinsen 722,24 M. Sonstige Einnahmen 811 209 M. Insgesamt 193 260,46 M.

Sonstiges 780,25 M. Am Schluß des zweiten Quartals bleibt Bestand 130 860,23 M.

Die Einnahmen der Hauptkasse sind folgende: Bestand und Einzahlungen 61 439,49 M. Erhalten 17 505,40 M. Zinsen 795 M. Verschickenes 346,60 M. Insgesamt 80 096,52 M. Die Ausgaben waren im wesentlichen folgende: Agitation 11 207,77 M. Zeitung inkl. Frauenzeitung 10 269,37 M. Verwaltung: persönliche 6613,20 M. Sachliche 4132,54 M. Lohnbewegungen 2397,30 M. Rechtschutz 1686,45 M. Einzahlungen 6910,75 M. Zuschüsse 10 025,86 M. Rückzahlungen 147,30 M. Unterzählungstafel 836,88 M. Verbandstag und Konferenzen 9708 M. Rückzahlungen 7116,81 M. Bestände 905 079 M. Insgesamt 80 096,52 M. Die Lokalkassen veranagabten für die Hauptkasse: Für Reiseunterstützung 353,35 M. Arbeitslosenunterstützung 52 501,13 M. Krankenunterstützung 12 365,10 M. Beerbigungsbeihilfe 1247,95 M. Streikts 1532,95 M. Der Bestand für nächstes Quartal beträgt 10 075,55 M.

Aus unseren Berufstreifen.

Bundesverdienst vom Bundesrat der Sattler. Der Sattlerbund hat in Bremen gelangt und Stellung genommen zu der Frage der Vergütung staatlicher Arbeiter. Es wird verlangt, daß solche Arbeiter nicht mehr den Mindestfordernden erteilt werden, sondern daß die Zuschlagsermittlung zu einem angemessenen Durchschnittspreis erfolgt, der unter Hinzuziehung von geeigneten

Sachverständigen zu ermitteln ist. Die Forderung wird damit begründet, daß es trotz aller Bemühungen dem Handwerker nicht gelänge, einen genügend großen Anteil an den vergebenen staatlichen Arbeiten zu erhalten, weil der Zuschlag immer dem Mindestfordernden zuteil wird. Es ist kaum zu erwarten, daß die Hinweise auf die Möglichkeit, daß schlechtes Material Verwendung finden würde, die Behörden davon überzeugen, daß die Handwerkerstreife Besseres verwenden, wenn sie trotz höherer Preise den Zuschlag erhalten.

In der Lehrlingsfrage soll aus lebensnotwendigen Gründen dem Nachwuchs mehr Beachtung geschenkt werden. Man will nur 1. Klasse-Schüler einstellen und nur in Ausnahmefällen solche, die in der 2. Klasse aus der Schule entlassen werden; aus den unteren Klassen Entlassene sollen nicht angenommen werden.

Es ist durchaus nicht wahr, daß die aus unteren Schulklassen kommenden Schüler nicht tüchtige Menschen und Handwerker werden können. Es spielen oft ganz eigenartige Zufälle mit, die es verschubten, daß ein Junge zurückbleibt. Es gibt Beispiele genug, daß berühmte Männer in der Schule als wenig begabt gegolten haben. Im allgemeinen halten wir deshalb solche Beschlüsse für verfehlt; man muß sich mehr an eine Ausprobung der Fähigkeiten des Lehrlings halten; auch Schüler, die aus der 1. Klasse kommen, sind nicht immer geeignet.

Als ohne Lehrvertrag Beschäftigten sollen nur als Hilfsarbeiter gelten, also auch solche, die als Lehrlinge angenommen, denen man aber nicht die Befähigung zuerkennet und den Lehrvertrag verweigert.

Wer auch noch so lüchlig ist, aber keinen ordnungsgemäßen Lehrbrief vorlegen kann, wird nur als Hilfsarbeiter eingestellt und entlohnt. Nach diesen Grundregeln...

Der Bundesvorsitzende machte zwar gleich darauf aufmerksam, daß diese Anträge nicht für die Handwerkskammern in Frage kämen, doch wurde ihm gesagt, man könne die Nachforschungsfrage nicht allein den Handwerkskammern überlassen.

Der Antrag, daß die Erwerbstotenfürsorge in feiner Form weiter ausgebaut werden darf, wurde, wie schon berichtet, zurückgenommen. Hierzu ist schon das Erforderliche in Nr. 38 gelangt worden.

Auch das Kapitel Schwarzarbeit ist schon erörtert worden, weil der Unverstand in Handwerkskreisen außerordentlich groß ist. Ueber die wahre Ursache, die bekannte Verlethungszüchterei, ist man indes glatt hinweggegangen.

Ubrigens haben wir die Vertreter des Sattlerhandwerks nicht allgemein als Krauterer bezeichnet. Es handelte sich doch um einen bestimmten Antrag und seine Urheber.

Es ist fast ungläublich, welche zyppligen Anschauungen sich in der Handwerkerbewegung jetzt wieder breit machen. Wir möchten jedoch nicht unerwähnt lassen, daß es auch einige einsichtige Sattlermeister gibt.

Daß solche Mahnungen nötig wirkungslos verhallen, ist nun längst bewußt. Schon gelegentlich einer Tagung sprechlicher Sattlerinnungen im Herbst 1920 trüffelerte der Obermeister Meiß (Bartenstein) die Verlethungszüchterei.

An diesem Zusammenhang muß man sich auch die Arbeitsangebote und Stellenangebote in unseren Fachzeitschriften betrachten. Die Stellenangebote sind sehr rar, welche zahlreicher sind die Gesuche.

Die Ehefrau eines Sattlers, die 24 Jahre, 5 Jahre gebiert, wünscht Stellung zur weiteren Ausbildung im Hof bei geringem Lohn. — Tüchtiger Sattler sucht Stelle als Koloniar; derselbe ist 30 Jahre alt, hat in verschiedenen Branchen (Holzern, Treibriemen, Sportartikel, Fußbälle) gearbeitet.

Die Ehefrau eines Sattlers, die 24 Jahre, 5 Jahre gebiert, wünscht Stellung zur weiteren Ausbildung im Hof bei geringem Lohn. — Tüchtiger Sattler sucht Stelle als Koloniar; derselbe ist 30 Jahre alt, hat in verschiedenen Branchen (Holzern, Treibriemen, Sportartikel, Fußbälle) gearbeitet.

Die Ehefrau eines Sattlers, die 24 Jahre, 5 Jahre gebiert, wünscht Stellung zur weiteren Ausbildung im Hof bei geringem Lohn. — Tüchtiger Sattler sucht Stelle als Koloniar; derselbe ist 30 Jahre alt, hat in verschiedenen Branchen (Holzern, Treibriemen, Sportartikel, Fußbälle) gearbeitet.

diese Modeartikel Lederimitationen und billigere Materialien zur Verwendung. Dem entspricht natürlich auch die Qualität der Arbeit, auf die beim raschen Modewechsel kein Gewicht gelegt wird.

Unter diesen Umständen ist der Händler im Einkauf sehr zurückhaltend; alles spart gierig auf einen Schlag, um einen größeren Umsatz zu erzielen. Industrie und Handel müßten diesen Modewechsel entgegennehmen und eine größere Einbeiligkeit in den Moderechnungen anstreben.

Das Eisenbahnnetz bei Leisner ist nun doch als wohl vorbereitetes Verbrechen aufgefakt worden. Ergebe dem bleibt an der Eisenbahnverwaltung der Schuldteil haften, daß die Streckenkontrolle unzulänglich gewesen sein muß.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende August 1926.

Bericht haben 150 Verwaltungenstellen mit 27 605 Mitgliedern, davon 4911 weiblichen. Nicht berichtet haben 34 Verwaltungenstellen mit 860 Mitgliedern, darunter 94 weiblichen.

Arbeitslos waren Ende August 7571 männliche und 1468 weibliche Verbandsmitglieder, das sind 32,6 Proz. gegenüber 33,2 Proz. Ende Juli dieses Jahres. Kurzarbeiter waren vorhanden:

Table with columns: männl., weibl., zusammen, Ende Juli, Ende Aug. Rows show hours worked (1-8, 9-16, 17-24, 25+ hours) and totals for August 1926.

Es ist also eine kleine Besserung zu verzeichnen. Erst die Ergebnisse der nächsten Monate werden zeigen, ob diese Bewegung anhält.

Für Offenbach a. M. meldet der Arbeitsmarkt über die Stellensuchenden: Stellen suchende am 29. 8. 27. 8. 3. 8. Sattler 812 795 625 Portefeulleur 2709 2709 2623

Auch hier sehen wir eine geringe Besserung in der letzten Zeit.

Vom deutschen Geldmarkt.

Man bezeichnet Bank und Börse als das Herz der Wirtschaft, von wo aus die Zirkulation des Lebensaftes — des Geldes — geregelt wird. Ist auf dem Geldmarkt der Zinssatz hoch, dann erschwert das den Wirtschaftsbetrieb.

Der Kapitalbedarf der Industrie, der Bauwirtschaft, der Gemeinwesen war indes viel zu groß, so daß der inländische Geldmarkt nicht imstande war, die Nachfrage zu decken.

Wie sehr die Wirtschaft demüthigt, das erkennt man auch daran, daß die Bankensituation und die Einlagen bei den Sparkassen keineswegs den Stand der Vorkriegszeit erlangt haben, der Kapitalmarkt ist im wesentlichen mit Auslandsgeld verlagert worden.

Für die nächsten Monate müßte jedoch mit einer enormen Mehrbeanspruchung des Geldmarktes gerechnet werden, weil erfahrungsgemäß nach der Erntezählung gegen Ende des Jahres eine allgemeine Geschäftserholung einzuwirken pflegt.

fordern! Aus diesen Erwägungen sei in der nächsten Zeit mit einer weiteren Herabsetzung des Zinssfußes kaum zu rechnen, vielmehr sei anzunehmen, daß die Sätze wieder steigen. Die Reichsbank nimmt gegenwärtig 6 Proz. Sie hofft damit vorläufig auszukommen.

Inwieweit aus diesen Erwägungen Schlüsse gezogen werden können auf die nächste Gestaltung der Wirtschaftslage ist schwer zu sagen. Vor allem kommt es darauf an, ob die Belebung der Berg- und Schwerindustrie anhält und ob der Baumarkt eine wesentliche Förderung erfährt, damit die Inlandsaufträge der Volkswirtschaft gebessert werden.

Rundschau.

Deutschland im Völkerverband. Am 10. September ist Deutschland mit gewaltigen Applaus in den Völkerverband aufgenommen worden. Streckmann und Briand haben sehr gut vorbereitete Reden gehalten, so daß man fast in den Glauben verlegt werden kann, ein neuer, wahrer Völkerverbund werde jetzt anbrechen.

Das Eisenbahnnetz bei Leisner ist nun doch als wohl vorbereitetes Verbrechen aufgefakt worden. Ergebe dem bleibt an der Eisenbahnverwaltung der Schuldteil haften, daß die Streckenkontrolle unzulänglich gewesen sein muß.

Bücherchau.

Kulturwille Nr. 8. Mensch und Maschine. 20 Seiten. Einzelnummer 20 Pf. Jahresabonnement 2,40 M. Preisnummer frei. Verlag Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, Braunstraße 17.

„Laden links“ ist in seiner letzten erschienenen Nr. 23 ganz besonders gut und politisch hochaktuell. Deutschland tritt in den Völkerverband und die deutsch-nationalen Regierungskreise, das Gesetz gegen Schmutz und Schand und die russische Staatsreise leiten in erster Linie den Stoff zu trefflicheren Wägen.

Der Schiedsgerichtsprotokoll der Ledertreibriemen-Industrie

vom 2. Juli 1926 im Reichsausschuß für allgemeine verbindlich erklärt. Entscheidung.

Der Schiedsprotokoll über Verlängerung der Lohnsätze vom 2. Juli 1926 wird für den beruflichen Geltungsbereich gewerblicher Arbeitnehmer in der Ledertreibriemen-Industrie, im Umfange des § 1 des Reichslohnvertrages vom 25. September 1925, für den räumlichen Geltungsbereich des Reichsausschusses für allgemeine verbindlich erklärt.

Berlin, den 4. September 1926. Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung. J. A. Blachette.

Verbandsnachrichten.

(Beschlussnahmen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

Vom 18. bis 19. September ist der 37. Wochenkongress der Sattlermeister in Offenbach a. M. abgehalten worden. Der Vorsitz führte Herr Prof. Dr. J. A. Blachette.

Sterbetafel.

Berlin. Am 4. September starb unser langjähriger Mitglied, der Wagenlatzer Hermann Hees im Alter von 34 Jahren.

Zeit. Am 3. September starb nach längerem Leiden der Tapezierer, Kollege W. Eigenwillig im Alter von 28 Jahren.